

Hat das Mulchen auch in einem Forstpflanzgarten seinen Platz?

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **21 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

feststellen konnten, standen wir gegenüber andern nicht zurück. Der Acker war das zweite Jahr organisch-biologisch bearbeitet und als Vorfrucht waren Kartoffeln. Nun sind wir aber bestrebt, wo möglich nach Klee oder Wiese den Mais zu bauen; denn schon mein Vater hatte dies mit sehr gutem Erfolg getan. Natürlich kommt nun bei uns die organisch-biologische Anbauweise dazu.

In der Unkrautbekämpfung wollen wir nun, dank der Beratung aus der Schweiz, einen neuen Weg gehen. Die *Lathyrus cicera* (eine kriechende Erbse) werden wir nun als Untersaat zwischen den angelaufenen Mais säen, als Unkrautunterdrücker und als Stickstoffsammler. Mit dieser Methode werden wir konkurrenzfähig den andern Maisbauern gegenüber, die nur mit Hilfe der chemischen Unkrautbekämpfung Flächen von zehn und mehr ha bewältigen können, und sind auch für die Zukunft sicher, Körnermais bauen zu können, auf den wir hier nicht gerne verzichten würden.

Franz Kappel

Hat das Mulchen auch in einem Forstpflanzgarten seinen Platz?

Große Aufforstungsvorhaben, Arbeitermangel und andere Faktoren haben dazu geführt, daß die früher vielerorts üblichen, kleinen, «fliegenden» Forstgärten, welche in einer Verjüngungsfläche für einige Jahre angelegt und nachher wieder verlassen wurden, mehr und mehr den großen, rationell eingerichteten Forstgärten weichen müssen. Dies bringt allerdings den Nachteil mit sich, daß auf den großen Flächen das Mikroklima nicht mehr dem Bestandesklima entspricht und durch Verwendung künstlicher Mittel, wie z. B. Schattiermatten für Saatbeete, jenem wieder möglichst angeglichen werden muß. Auf den nicht schattierten Verschulbeeten dagegen herrscht ein extremeres Klima, das nicht nur an die Jungpflanzen erhöhte Anforderungen stellt, sondern auch Auswirkungen auf den ursprünglichen Waldboden mit sich bringt. Durch die Bodenbearbeitung (Pflügen, Fräsen), die den Boden lockern soll, um ein

rasches Verschulen der Pflanzen zu ermöglichen, wird die Schichtung des Bodens zerstört. Die Durchmischung verteilt die Humussubstanzen auf ein größeres Bodenvolumen, wodurch der durchschnittliche Humusgehalt an der Bodenoberfläche absinkt, was sich nachteilig auf die Krümelstabilität auswirkt. Durch Kompost- und / oder Torfbeigaben wird wohl versucht, den Humusgehalt wieder zu heben. Die Bodenorganismen verzehren jedoch diese organischen Substanzen fortlaufend. An diesem Verzehr betätigen sich aber weniger die humusbildenden Regenwürmer als die Bakterien. Die starke Besonnung des nackten Bodens erhöht dessen Oberflächentemperatur ganz beträchtlich und die damit verbundene erhöhte Verdunstung fördert die Austrocknung des Bodens, Faktoren, welche regenwurmfeindlich sind. Eine weitere ungünstige Auswirkung des bloßen Bodens liegt darin, daß bei Gewitterregen die Bodenkrümel von den Tropfen zerschlagen und die Poren verschlammert werden, wodurch der Boden verkrustet. Zur besseren Bodendurchlüftung muß daher periodisch gelockert werden. Würde der Natur der Lauf gelassen, so würde sich der Boden sehr rasch mit allerlei «Unkraut» begrünen und beschützen. Weil die hochschießenden und rankenden Kräuter jedoch die jungen Pflanzen bedrängen, muß von Zeit zu Zeit gejätet werden, eine Arbeit, die beim heutigen Arbeitermangel leider gerne den chemischen Unkrautvertilgungsmitteln überlassen wird.

Wenn wir diese verkrustete, kahle Bodenoberfläche jedoch mit dem natürlichen Waldboden vergleichen, in welchem die Naturverjüngung aufkommt, so wird uns erst so richtig klar, daß die Jungpflanzen im Großgarten ungünstigeren Bedingungen sowohl des Kleinklimas als auch des Bodens ausgesetzt sind. Es ist nur logisch, daß darunter oft auch die Vitalität und Qualität der Pflanzen leidet. Es ist daher ein Gebot der Vernunft, den jungen Pflanzen bessere Wuchsbedingungen zu schaffen, wodurch auch deren Widerstandskraft gegen Pilze und Insekten erhöht wird. Eine Möglichkeit besteht darin, daß man die Verschulbeete mulcht, sei es mit Laubstreue, Waldkompost oder reifem Kehricht-Klärschlamm-Mischkompost. Gerade letzterer kann für Forstbaumschulen sehr interessant werden. Es ist aber darauf zu achten, daß er reif ist, denn in unreifem Zustande kann er auch als Mulchmaterial Verbrennungen hervorrufen. Gemulchte Pflanzen zeichnen sich durch

eine sehr gute, dunkle Nadelfarbe aus, ganz besonders wenn der Boden zwischen zwei sich folgenden Verschulungen durch eine Gründüngung (möglichst mit Leguminosen) Gelegenheit erhält, sich zu regenerieren. Dies hat außerdem den Vorteil, daß mit Hilfe der Gründüngung selbst in Gärten, die praktisch nur Fichten nachziehen, eine gewisse «Fruchtfolge» erreicht werden kann.

Das Mulchen verbessert aber nicht nur die Lebensbedingungen der Pflanzen, sondern vereinfacht auch deren Pflege, indem das Jäten und Hacken entfällt. Alle die großen Vorteile rechtfertigen es, daß man sich bemüht, durch einige arbeitstechnische Verbesserungen die Technik des Mulchens zu vereinfachen und dadurch der Bodenbedeckung in den Forstgärten die weite Verbreitung zu sichern, die sie verdient. * * *

Vermehrte Gründüngungsmöglichkeiten mit der Platterbse *Lathyrus cicera*

Die allgemeinen Gründüngungsmethoden haben sich in der Praxis des organisch-biologischen Landbaues mit Erfolg durchgesetzt, so daß sie als eines seiner Fundamente zu betrachten sind. Dieses Problem könnte demnach als gelöst erscheinen. Es verhält sich aber auch mit ihm, wie mit vielen andern, die sich in der Praxis durchgesetzt haben und bewähren müssen. Zuerst kommt das Einfache und Grundsätzliche, dann wird dieses und jenes verbessert — weiterentwickelt —, die Methoden werden verfeinert, so daß auch in Spezialfällen die erforderlichen Lösungen getroffen werden können. Das gilt für die Gründüngungsmethode in großem Maße. Auch hier muß stets verbessert und verfeinert werden, indem vermehrte Möglichkeiten für Gründüngung geschaffen und die dazu geeigneten Pflanzen ausgewählt werden. Der Praktiker wird von Fall zu Fall selber zu entscheiden haben, wie er den Forderungen der jeweiligen Bodenverhältnisse und den auch nicht immer gleich